

- osobowe motywowane przez nazwy miejscowe (1981).
- 5) Z.B. M. KAMIŃSKA, Nazwy miejscowe dawnego województwa sandomierskiego (1964-1965); K. RYMUT, Nazwy miejscowe północnej części dawnego województwa krakowskiego (1967); DERS., Nazwy miejscowe dawnego powiatu bieckiego (1975); W. LUBAŚ, Nazwy miejscowe południowej części dawnego województwa krakowskiego (1968); M. KONDRATIUK, Nazwy miejscowe południowo-wschodniej Białostocczyzny (1974); A. ORZECHOWSKA, Nazwy miejscowe dawnego powiatu pilznenskiego [...] (1975); S. GALA, Polskie nazwy osobowe z podstawowym  $\frac{1}{-}$ / $\frac{1}{-}$  w części sufiksальной (1985) u.a.
  - 6) Teil I. Systematische Darstellung. Bautzen 1987.
  - 7) Vgl. M. KOWALSKA, Versuch einer Klassifizierung der altpolnischen Wappennamen. - In: Proceedings of the Thirteenth International Congress of Onomastic Sciences. Cracow, August 21-25, 1978, hrsg. v. K. RYMUT. Bd. I. Wrocław 1981, 683-688.
  - 8) S. W. FLEISCHER, Die deutschen Personennamen. Berlin 1968, 85.
  - 9) S. J. MATUSZEWSKI, Polskie nazwisko szlacheckie. Łódź 1975, 81. Der Autor war geneigt, bis 1575 belegte Namen vom Typ kwilecki, ostrowski klein zu schreiben und sie als Adjektive, abgeleitet von ON, anzusehen; dies bedarf weiterer Diskussion.
  - 10) Über die Forschungen auf Grund der großpolnischen Matriken vgl. T. SKULINA, O ustalaniu się nazwisk mieszczańskich i chłopskich w Wielkopolsce XVII wieku. - In: Onomastica 33 (1989) 183-208.
  - 11) So z.B. I. GIEYSZTOROWA und A. ŻABOKLIČKA, Lustracje województwa mazowieckiego 1565, Teil I. Warszawa 1967, XXXIV und andere Herausgeber.

Reinhard Kifro

PONICKAU - Rosenberg, Rosenborn und Rosenteich<sup>1)</sup>

Das Kirchdorf Ponickau liegt im Nordosten des Kreises Großenhain, hart an der Grenze des Bezirkes Dresden zum Bezirk Cottbus.<sup>2)</sup> Der Ortsname (ON) Ponickau hat auf dem Gebiet der DDR als solcher keine weitere Parallele<sup>3)</sup> und erfuhr bereits seine eingehende Deutung.<sup>4)</sup> Allgemein wird er als 'Wasserschwind' von der Bevölkerung verstanden, und wirklich verliert sich der schwache Dorfbach nordöstlich der Gemeinde, zwischen Böhlaer Straße und Böhlaer Grenzweg, im Boden. Bei Hochwasser kann er beträchtlich anschwellen, versiegt jedoch auch dann, bevor er die Gemarzungsgrenze zu Böhla erreicht. Ein wichtiger Hinweis für die Richtigkeit der deutschen Auslegung des ON ist die nach dem 2. Weltkrieg erfolgte Umbenennung von Verlorenwasser im Glatzer Bergland (Ziemia Kłodzka) in Ponikwa.<sup>5)</sup> Vielleicht ist aber auch davon auszugehen, daß die von den deutschen Siedlern vorgefundene Bezeichnung des späteren Dorfbaches zum treffenden ON Ponickau wurde. Mundartlich wird der ON als Puinke<sup>6)</sup> ausgesprochen und findet so auch noch heute seine Anwendung. Dialektgeographisch ist Ponickau dem Nordmeißnischen Sprachgebiet zugerechnet, welches

sich über Großenhain nach Norden in Richtung Schwarze Elster erstreckt.<sup>7)</sup> Allgemein geht man davon aus, daß Ponickau bei Ortrand der Herkunftsort der Herren von Ponickau ist. Dieses im Mannesstamm erloschene<sup>8)</sup> oberlausitzer Adelsgeschlecht ist erstmals 1308 mit Wittho de Punickowe urkundlich bezeugt<sup>9)</sup> und tritt vor allem im Kamenzer Gebiet auf. Für unseren Ort Ponickau selbst sind sie bisher nicht belegt. Gleiches trifft z.B. auch für die Herren von Lüttichau zu, die im benachbarten Lüttichau nicht nachweisbar sind<sup>10)</sup>, in Großmehlen bei Ortrand jedoch 1355 mit Heinrich von Lutshaw, als Besitzer des Schradenwaldes, erstmals auftreten.<sup>11)</sup> Erklärbar wird diese Besitzverschiebung durch Grenzregulierungen an der Nahtstelle zwischen der Mark Meißen und dem Bautzener Land (später Oberlausitz). Noch in der Bistumsmatrikel von 1495<sup>12)</sup> ist Ponickau der Sedes Kamenz zugerechnet. Bereits 1840 wird darauf aufmerksam gemacht, daß in Wohla, nordwestlich von Elstra, auf der nahen Wüstung Punike die Stammburg derer von Ponickau stand.<sup>13)</sup> Es wäre hierbei an die bereits angeführte Verlegung des Besitzes von Ponickau bei Ortrand nach Wohla zu denken. Wiederholt begegnet uns das Stammwort des ON als Flurname (FLN). So die Bonnicke am Görziger Geißlitzufer bei Frauenhain<sup>14)</sup> oder als Wiesenstück Ponick in der Nauleiser Flur.<sup>15)</sup>

Besiedlungsgeschichtlich liegt Ponickau in dem Gebiet, in welchem Deutsche und Slawen gemeinsam am Landesausbau des 12./13. Jh. beteiligt waren. Orts- wie Flurnamengut<sup>16)</sup> bestätigen dies neben der Auswertung der Personennamen<sup>17)</sup> eindeutig. Um Ortrand schließt sich ein deutsches Siedlungsgebiet an. Funde einer slawischen Vorbesiedlung fehlten bisher fast gänzlich.<sup>18)</sup> Diese sind neuerdings nur in kleinster Stückzahl im angrenzenden Kreis Senftenberg für die nahen Orte Großmehlen und Kropfen belegt.<sup>19)</sup> Bei der Auswertung der Ponickauer FLN ergibt sich trotz des slawischen ON ein deutliches Übergewicht des deutschen Namengutes.<sup>20)</sup> Auch die Berücksichtigung der zwischen Böhla, Lüttichau, Naundorf und Ponickau aufgeteilten Dorfwüstung Rietzschke<sup>21)</sup> bringt keine Veränderung des Erscheinungsbildes.

Ponickau ist mit 1126 ha flächenmäßig das größte Dorf des Untersuchungsgebietes. Die Gemarkungen der angrenzenden sechs Gemeinden schwanken zwischen 260 bis 823 ha. 1317 tritt der ON als Punicowe bzw. als Ponikowe<sup>22)</sup> erstmals schriftlich in das Licht der Geschichte<sup>23)</sup> und ist bis zur gewaltsamen Einführung der Reformation 1539 der bedeutendste Wallfahrtsort der Großenhainer Pflege. Wer ein vor anderen gottwohlgefälliges Werk tun wollte, der verschrieb einem Kloster ein Seelgerät

für seine Verstorbenen oder wallfahrte nach Ponickau, wo ein besonderes Heiligtum gewesen zu sein scheint.<sup>24)</sup> Zwar ist eine vorchristliche Kultstätte unbekannt, doch berichtet die Sage von einer einfachen Holzkirche im heutigen Pfarrgarten, die von aufständischen Slawen verbrannt worden sein soll. Aufgefundenes geschmolzenes Glockenmaterial scheint dies zu bestätigen. Es handelt sich bei Ponickau um einen Platz, welcher auch den Slawen heilig war. Aus diesem Grunde versucht man später den heidnischen Zauber durch ein wundertätiges Marienbild zu überwinden<sup>25)</sup>, jedoch bleibt wie beim benachbarten Ortrand eine Wasserquelle das Zentrum der Kulthandlungen. Die Sitte der großen Wallfahrten entsteht überall dort, wo höhere geistige Religionen niedere Kulturformen aus älterer Zeit übernommen und bewußt fortgesetzt haben.<sup>26)</sup> So auch hier in Ponickau.

Die Heimatgeschichtsforschung geht in der Ortsentwicklung von der slawischen Siedlung zum deutschen Dorf aus.<sup>27)</sup> Die noch romanische Bauelemente<sup>28)</sup> enthaltende und vermutlich der Jungfrau Maria<sup>29)</sup> geweihte Dorfkirche ist am Tage Mariä Geburt (8. September) der Ausgangspunkt für die Prozession zur Wunderquelle, der geheime Kräfte zugeschrieben werden. "Der Tradition zu Folge zogen die Wallfahrer, wenn sie die heilige Maria gebührend verehrt, ihre Sünden gebeichtet, die Messe gehört hatten in Procession hinaus zu dem eine kleine halbe Stunde vom Dorfe nach Morgen zu dem Fusse des sogenannten Rosenberges befindlichen Rosenbrunnen. Warum weiß die Tradition nicht. Unstreitig aber darum, weil dieser Brunnen in dem Rufe heilsamer Kräfte wider allerlei Gebrechlichkeiten stehen mochte. Der Rosenbrunnen kommt unmittelbar unter dem Rosenberge, dessen ... aus ... Fels besteht, daher schon seit den ältesten Zeiten viel Steine auf demselben gebrochen worden, hervor. Da wo er aus dem Berge hervorkömmt ist der Brunnen zur linken Seite mit hohen Steinen ausgesetzt und bedeckt. Neben der Quelle liegt ein breiter Stein, welcher vermuthlich zum bequemeren und sicheren Auftritte beim Schöpfen dienen sollte. Unterhalb desselben ist ein kleiner Teich, der Rosenteich benannt, befindlich, dessen man sich gegenwärtig zum Tränken des Viehs bedient. Aber augenscheinlich in alter Zeit für die welche sich in dem Wasser des ... wollten, angelegt worden ist".<sup>30)</sup> Im Zusammenhang hierzu ist noch der roh behauene, an den Ecken abgerundete und mit merkwürdigen Zeichnungen verzierte Opferstein aus Granit zu sehen, der um 1935 an der unmittelbaren Flurgrenze zu Lüttichau entwendet wurde und welchen die Bauern Jahrhunderte geschützt hatten.<sup>18)</sup>

1978 konnte auf dem Ponickauer Friedhof ein Münzfund mit Ponickauer Mariengroschen geborgen werden, der sich größtenteils aus Meißner Groschen zusammensetzt und als eine Art Steuer an den Meißner Bischof anzusehen ist.

Noch während der Pestzeit 1631 sucht man die Nähe der Quelle. In einer Hütte beim Rosenborn stirbt Ilse Flegel. Dort "im Busche" bestattet sie ihr Ehemann, den das gleiche Schicksal ereilt.<sup>31)</sup> Die "Behütung" des Wassers, vor allem des Trinkwassers, hat in Ponickau eine lange Tradition, und das Problem Wasser endet nicht mit der Inbetriebnahme der kommunalen Wasserleitung 1904. Bis heute ist vor allem im Sommer jeder Tropfen Wasser kostbar.

Schon bei den Daleminzern ist eine Quelle und ein See beim nahen Glomuzi (Lommatzsch, Kr. Meißen) der Mittelpunkt kultischer Verehrung.<sup>32)</sup> Im Ponickauer Raum verdichten sich mit Steinborn (Kr. Königsbrück), Schönborn (Kr. Großenhain) und Guteborn (Kr. Senftenberg) die ON auf Born.<sup>33)</sup> So drückt sich in der Nähe des Überschwemmungsgebietes des Schraden das Wasserproblem auf besondere Art aus. Die mundartlich noch heute als Rosenborn (Rosenbornweg) bezeichnete Quelle, welche ehemals Slawen wie Deutsche gemeinsam anzog, muß wie ein Wunder verstanden werden. Bedingt durch die ständigen Wassersorgen kommt es 1866 in der Gemeinde zum damals weltweit bekannten Brunnenwunder von Ponickau. "Ponickau ist ein wasserarmes Dorf; es hat einen einzigen Gemeindeborn, der jedoch in früheren Jahren hinreichend Trinkwasser gab und auch noch einen Abfluß für die vielen Teiche bot, in welchen das Regenwasser zum Tränken des Viehes gesammelt wurde ...".<sup>34)</sup> So ist es verständlich, daß auf dem Pfarrgrundstück ein "Plumpenbrunnen" entstehen soll. Während der Bauarbeiten werden die Brüder Muschter verschüttet und nach 11 Tagen noch lebend und gesund gerettet. Der Unglücksbrunnen wird verschüttet und die Wassernot bleibt weiter bestehen. Bis jetzt hat sich der Brauch erhalten, am Rosenborn Osterwasser zu schöpfen, doch das Wasser, welches heiratsfähige Mädchen eimerweise von unverheirateten Männern unter der Haustür hindurchgekippt bekommen, stammt aus der Wasserleitung.

Das Untersuchungsergebnis bestätigt den engen Zusammenhang zwischen Rosenflurnamen und der mittelalterlichen Marienverehrung und zeigt, daß die Wasserquelle Slawen wie Deutschen ein Symbol der Verehrung und der Hoffnung ist und verweist auf Gemeinsamkeiten zwischen Sprach- und Heimatgeschichtsforschung.<sup>35)</sup>

Quellen und Anmerkungen:

- 1) Eine ortsbezogene Nachbetrachtung zu: H.-D. KRAUSCH, Rosen in Ortsnamen. - In: NI 50 (1986) 32-47.
- 2) Verwaltungskarte Bezirk Dresden 1:200 000. Berlin-Leipzig 1985.
- 3) K. BALKOW und W. CHRIST, Ortslexikon der Deutschen Demokratischen Republik. Berlin 1986, 242.
- 4) E. EICHLER und H. WALTHER, Die Ortsnamen im Gau Daleminze. I, II. Berlin 1966, 1967; E. EICHLER, Beiträge zur deutsch-slawischen Namenforschung (1955-1981). Leipzig 1985, 31 u. 270.
- 5) Inwieweit diesbezüglich ein Zusammenhang zwischen dem im Großenhainer Gebiet und dem im Glatzer Bergland im 14. Jh. auftretenden Rittergeschlecht von Glaubitz besteht, muß noch untersucht werden.
- 6) Z.B. Spruch: "Puinke, Bele, Littche,  
kommste nich früh,  
so kommste zu Mittche."
- 7) O. KIESER, Diatoptik eines Wortschatzes nach Sachgruppen - Dialektuntersuchung des Kreises Liebenwerda. Gießen 1972, 561.
- 8) Gothaisches Genealogisches Taschenbuch der Freiherrlichen Häuser, Teil A, 88. Jg. Gotha 1938, 390-391.
- 9) Gothaisches Genealogisches Taschenbuch der Uradeligen Häuser, 8. Jg. Gotha 1907, 608-618.
- 10) H. v. LÜTTICHAU, Über die Herkunft des Geschlechts v. Lüttichau, Familie und Volk. - In: Zschr. f. Genealogie u. Bevölkerungskunde, 9. Jg. (1960) 36-37.
- 11) Genealogisches Handbuch der adeligen Häuser. Adelige Häuser A. Bd. XVII. Limburg an der Lahn 1983, 277-328.
- 12) W. HAUPT, Die Meißner Bistumsmatrikel von 1495. Dresden 1968.
- 13) A. SCHIFFNER, Beschreibung von Sachsen und der Ernestinischen, Reussischen und Schwarzburgischen Lande. Stuttgart 1840, 543.
- 14) P. FLADE, Das Kirchspiel Frauenhain nebst den eingepfarrten Rittergütern und Dörfern ... Großenhain 1897, 8.
- 15) HÜTTIG, Die Orts- und Flurnamen der Amtshauptmannschaft Großenhain als Quelle für den heimatischen Geschichtsunterricht. Großenhain 1906, 20-21.
- 16) F. MĚŠK, Studien zur Geschichte sorbisch-deutscher Kulturbeziehungen. Bautzen 1981.
- 17) W. WENZEL, Studien zur sorbischen Anthroponymie. - In: NI 36 (1979) 12-21; DERS., Deutsche und Sorben im Lichte der Personennamen. - In: Geschichte und Gegenwart des Bezirkes Cottbus, H. 14 (1980) 119-121; DERS., Studien zu sorbischen Personennamen, Teil I. Systematische Darstellung. Bautzen 1987.
- 18) Eine diesbezügliche Auswertung der entsprechenden Ortsakten erfolgte am 23. Februar 1989 im Landesmuseum für Vorgeschichte in Dresden.
- 19) G. WETZEL, Zur Ur- und Frühgeschichte des Ortranderrandes. 750 Jahre Ortrand. Ruhland 1988, 4-13.
- 20) Vergleiche: Benkbusch, Benkweg, Benkwiesen, Bockwiese, Dürrwiesen, Ellschteich (Alschteich), Ellschwiesen (Alschwiesen), Forststücke, Forstwiesen, Grabenstück, Grundwiesen, Galgenberg, Hölle, Hahn- oder Hainberg, Kälbergarten, Krötenberg, Krötendelle, Knochenberg, Mittelstück, Niederstück, Nauwiesen, Oberschaar, Querstücke, Rosen- berg (Kleine Rosenberge), Rosenborn, Rosenteich, Schierke, Schierke- teich, Schabs- oder Scheibgründe, Werbrige, Werbrigsberg und Zei- sigberg.
- 21) E. HERZOG, Sachsens wüste Marken. - In: Archiv für sächsische Ge- schichte, II. Jg. (1864) 106.
- 22) K. BLASCHKE, Historisches Ortsverzeichnis von Sachsen. 1. Teil. Mittelsachsen. Leipzig 1957.

- 23) Somit kann Ponickau 1992 seine 675-Jahrfeier begehen!
- 24) E. v. FEILITZSCH, Das sittlich-religiöse Leben der Großenhainer Gegend in früheren Zeiten, besonders nach Einführung der Reformation. - In: Beiträge zur Sächsischen Kirchengeschichte, H. 11. Leipzig 1896, 90.
- 25) O.E. SCHMIDT, Kursächsische Streifzüge. Bd. 3. Aus der alten Mark Meißen. Dresden 1921, 282.
- 26) H. SCHURTZ, Urgeschichte der Kultur. Leipzig und Wien 1900, 589.
- 27) O. MÖRTZSCH, Historisch-Topographische Beschreibung der Amtshauptmannschaft Großenhain. Dresden 1935, 9-10.
- 28) Selbige konnten während der Kirchenrenovierungsarbeiten 1976 sicher festgestellt werden.
- 29) Der Marienaltar von 1511 steht noch heute im Kirchenchor, und das 1837 benutzte Kirchensiegel von 24 x 20,5 mm zeigt in rotem Lack mittig die Madonnenfigur mit der Umschrift "SIEGEL DER KIRCHE ZV PONICKAV".
- 30) Abschriftlich aus den "Ponickauer Annalen ...". Pfarrarchiv zu Ponickau.
- 31) K. ZWINTSCHER, Annalen der Parochie Ponickau. Pfarrarchiv zu Ponickau.
- 32) J. HERRMANN, Die Slawen in Deutschland. Berlin 1985, 311.
- 33) Nach dem allgemeinen Erkenntnisstand weist Born auf Siedler aus Franken hin bzw. geht auf niederdeutschen Einfluß zurück.
- 34) O.Th. AUERSWALD, Der alte Gott lebt noch! Hoyerswerda 1967, 3.
- 35) Ich danke dem Ortschronisten Herrn E. THIEME, Ponickau für seine vielseitige und freundliche Unterstützung.

Anne-Kathrin Reck

Zu den Namen der USA-Bundesstaaten und ihrer Hauptstädte 1)

Die Toponymie der USA weist infolge ihrer wechselvollen Besiedlungsgeschichte zahlreiche Namensschichten auf. Besonderes Augenmerk muß auf verschiedene Kolonisationswellen, einzelne Namengeber, die Gründe und Anlässe der Namengebung, aber auch auf oftmals vorkommende falsche Übersetzungen oder Verwechslungen gelegt werden. Das alles zusammen ergibt, trotz der relativ jungen US-Geschichte des Landes, eine bunte Palette von Eigennamen (EN). In der US-amerikanischen Ortsnamenforschung muß berücksichtigt werden, daß es vor der ersten Besiedlung durch Europäer (oder dieser Versuche überhaupt) schon ein breites Netz an mündlich überlieferten EN gab, die die dort lebenden Ureinwohner gegeben und übertragen hatten. Auch heute findet man auf der Karte der USA noch ca. zur Hälfte indianische Namen, was aber nicht darüber hinwegtäuschen soll, daß ein Großteil ihres Namengutes, ihrer Geschichte und ihrer Kultur überhaupt, von den neuen Siedlern rigoros ignoriert worden ist. Zur Ortsnamengebung und -bildung kam es massiv auch bis ins 19., Anfang 20. Jh. zu Zeiten der großen Einwanderungswellen, die das Land regel-